

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Otto Beck.

Inserate: Kleine Letztzeile 20 Bsp.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 226.

Donnerstag, den 26. September 1918.

75. Jahrgang.

Durch wohlberedete  
Phrasen und Lügen der  
Feinde ließ sich mancher  
Deutsche täuschen. Dagegen  
muß sich ein jeder wappnen  
durch Fortschritt nach den  
Absichten der Gegner.



## Der Schritt zur Wahrheit

zerreißt das feindliche Lügennetz und offen-  
bart kühn die feindliche Habgier und  
Machtgier, die Deutschlands Tod,  
nicht Deutschlands Leben will!

## Graf Hertling im Hauptausschuß.

Von einem parlamentarischen Mit-  
arbeiter wird uns geschrieben:

Berlin, 24. September.

Der erste Tag des Hauptausschusses gehörte ausschließ-  
lich der Regierung. Die Reden, die der Kanzler und  
seine Mitarbeiter gehalten haben, werden diesmal unver-  
fälscht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und diese kann  
sich so ein Bild davon machen, wie unsere gesamte mili-  
tärische und politische Lage nach den Auffassungen unserer  
maßgebenden und verantwortlichen Staatsmänner zu be-  
urteilen ist. Im Hauptausschuß selbst haben diese Reden  
keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen. Das hängt  
aber wohl zum Teil mit der Tatsache zusammen, daß seiner  
heutigen Sitzung vielfache und wiederholte Besprechungen  
mit den Fraktionsführern und sonstigen hervorragenden  
Parteimitgliedern vorausgegangen waren, so daß die Re-  
gierungsredner kaum noch insinieren waren, ihnen heute  
wesentlich neues zu bieten. Die Öffentlichkeit wieder-  
holt sich vielleicht insofern täuschen, als besonders  
die Fragen, von denen sie im Augenblick gerade am  
meisten bewegt wird — Verbleib oder Abgang des  
Ministeriums Hertling, seine Um- oder Neubildung nach  
rein parlamentarischen Grundsätzen, der Eintritt der Sozial-  
demokratie in die Regierung — vom Regierungstisch aus  
völlig unberührt gelassen wurden.

Wenn man den Kanzler, den Staatssekretär des Aus-  
wärtigen, den Vizekanzler und die Herren vom Kriegs-  
ministerium und dem Reichsmarineamt hört, so kommt  
man glauben, daß wir uns lediglich um die unausblei-  
blichen seelischen Rückwirkungen der militärischen Vorgänge  
der letzten Zeit auf die Stimmungen unseres Volkes zu  
sorgen haben, während doch in Wahrheit davon ziemlich  
unabhängig die innerpolitische Krise durchaus im Vorder-  
grunde aller Hoffnungen und Befürchtungen steht.  
Schon im Laufe der Sitzung machte sich, namentlich in  
den Reihen der äußersten Linken, aber auch vereinzelt  
bis in die Parteien der Mitte hinein Enttäuschung darüber  
Luft, daß die Ministerreden an diesem Tatbestande vorüber-  
gingen. Aber auch davon abgesehen herrschte im all-  
gemeinen der Eindruck vor, daß es der Regierung nicht  
gelingen sei, mit ihrem heutigen Auftreten etwas Wesent-  
liches zur Klärung der Lage beizutragen. Zeichnete sich  
auch der Kanzler, dem äußeren Anschein nach, frisch und  
munter wie immer, durch die oft bewährte Besonnenheit  
seines Urteils aus, so hielt er sich doch in der Form  
außerordentlich zurück und machte auch kaum den Versuch,  
auf die nationalen Stimmungen und Empfindungen des  
Volkes irgendwie tiefer einzuwirken. Noch weniger schien  
den anderen Rednern des Tages daran gelegen zu sein,  
durch Abweichungen von der strengen Linie der Sachlichkeit,  
ihre Zuhörer von vorgefaßten Meinungen abzubringen. Im  
ganzen also ein Tag der Einleitungen, der noch nicht erkennen  
läßt, welchen Verlauf die große Auseinandersetzung zwischen  
Regierung und Volkspartei weiterhin nehmen wird.  
Daß die Parteiführer ihrerseits dem Beispiele der Re-  
gierung folgen und sich gleichfalls mit geistlicher  
Sorgfalt auf das rein sachliche Gebiet beschränken werden,  
ist nicht zu erwarten, wie die Dinge liegen, auch gar nicht  
mehr zu wünschen, denn nachgerade sehen wir im Innern  
gar keine dringendere Aufgabe mehr, als zwischen Staat  
und Volk, zwischen Regierung und Parlament endlich klare  
Verhältnisse zu schaffen. Vielleicht hat Graf Hertling als  
geschickter Taktiker, der er ist, es sich zunächst absichtlich ver-  
schaffen, die leidenschaftlichen Presserörterungen der letzten Zeit  
in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen. Vielleicht  
traut er sich eher die Kraft zu, ihnen in der Abwehr  
erfolgreicher zu begegnen und will also in diesem Punkte  
erst den Angriff seiner Gegner abwarten. Von diesen  
aber wäre dann zu wünschen, daß sie nun auch Augen  
mit dem Kanzler den Kampf vor aller Öffentlichkeit  
aufnehmen, den sie bisher nur in ihrer Parteipresse und  
in der Dunkelkammer des interfraktionellen Ausschusses  
geführt haben.

Lange genug hat dieses Vorkindung gedauert. Es  
wird höchste Zeit, daß wir zu Entscheidungen kommen.

### Der Verlauf der Sitzung.

Vorsitzender Abg. Ebert eröffnet die Sitzung und führt  
aus: Entgegen den Abmachungen, die Verhandlungen erst  
Ende Oktober wieder aufnehmen, haben der Friedensschritt  
Österreich-Ungarns und andere Fragen die Beratung des  
Hauptausschusses zu einem früheren Zeitpunkt zurecht  
erschienen lassen. Nach den Vereinbarungen mit Vertretern  
der Regierung soll zuerst der Reichskanzler das Wort  
erhalten, sodann der Kriegsminister über die militärische Lage  
berichten, an dritter Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen,  
endlich der Vizekanzler das Wort nehmen. An die Dar-  
legungen der Regierung soll sich eine allgemeine Aussprache

über die politische und militärische Lage anschließen. Dann  
ergreift das Wort

### Reichskanzler Graf Hertling:

Der Ausschuss ist zusammengetreten, um in der ersten  
Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung  
Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten  
und dieselben mit den Regierungsvertretern zu besprechen.  
Der Wunsch ist durchaus begreiflich, und wir werden ihm  
nach Möglichkeit entgegenkommen, zunächst möchte ich mir  
aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorzusprechen.  
Meine Herren, wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise  
der Bevölkerung eine tiefgehende Verstimmlung be-  
mächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der  
furchtbare, nun schon vier Jahre währende Krieg verurteilt,  
alle die Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge  
gehabt, die Opfer, die er allen Ständen, allen Familien und  
mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt. Ich denke nicht  
daran, diesen Druck durch Wort derringieren zu wollen. Aber,  
meine Herren, wenn die Verstimmlung durch unsere gegen-  
wärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der  
Westfront beeinflusst ist, so muß ich, ohne den zu  
erwartenden Mitteln des Vertreters des Kriegs-  
ministeriums vorgehen zu wollen, mit allem Nach-  
druck erklären, daß sie weit über das berech-  
tigte Maß hinausgeht. Wir haben schon Schwereres durch-  
gemacht gehabt. Wie steht es heute? Wir haben Frieden  
mit Rußland und mit Rumänien, und wenn auch die  
Verhältnisse zu dem ehemaligen russischen Reiche noch nicht  
geklärt sind, und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch  
für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in  
Befall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer vor-  
maligen Marine kann jetzt im Westen verwendet werden. Die  
österreichisch-ungarische Armee hält weite Strecken italienischen  
Gebietes besetzt und bekämpft dort tapfer ihre Stellungen. In  
Frankreich aber weisen unsere Truppen die von Franzosen, Eng-  
ländern und Amerikanern unternommenen und durch moderne

Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück; der alte  
Geist ist in ihnen lebendig, das haben die Ereignisse der letzten  
vergangenen Tage deutlich erkennen lassen. Und da  
sollten wir verlangen, sollten wir vergessen, was früher  
geschehen ist, sollten wir da den Männern, die in  
den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg  
geführt haben, nicht mehr das alte rückhaltlose Vertrauen  
entgegenbringen, weil einer der Wechselfälle eingetreten ist,  
wie sie die Kriege jederzeit mit sich bringen? Nein, meine  
Herren, das wäre unmännlicher Kleinmut und  
schöner Undank. Unsere Feldherren, Hindenburg und  
Ludendorff, werden sich wie jeder früherer, so auch der gegen-  
wärtigen Lage gewachsen zeigen, und der

### vorteilhafte Siegesjubiläum der Feinde

wird bald wieder abflauen. Gemiß, die laute Begeisterung,  
wie sie die Augusttage 1914 erfüllte, konnte nicht vorhalten,  
aber die feste Entschlossenheit, auszuhalten bis zum Ende,  
die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz  
fortbestehen, die Bänder und Mütter in der Heimat werden die  
Söhne, Gatten und Brüder im Felde nicht im Stich lassen,  
gerade jetzt, wo es aufs Ganze geht.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Ver-  
teidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen  
sind wir in Belgien eingedrungen. Ich betone das um so  
energischer, angesichts des schändlichen Mißbrauches, der bis in  
die letzten Tage hinein mit dem bekannten Worte des da-  
maligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in  
Belgien einrückten, haben wir das geschriebene Recht  
verletzt, aber es gibt, wie für den einzelnen, so auch für die  
Staaten ein anderes Recht, das ist das Recht der Selbst-  
verteidigung und der Notwehr.

Wie stehen die Dinge auf der Gegenseite? Freilich, wenn  
man den Auslassungen der Feinde, amtlichen und unamtlichen,  
Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille nur dahin,  
das in freudigem Übermut die Welt Herrschaft anstrebende  
Deutschland zurückzuweisen, für Freiheit und Gerechtigkeit  
gegen deutschen Imperialismus und preußischen Militarismus  
zu kämpfen. Wir wissen es besser.

Der Reichskanzler verbreitet sich eingehend noch einmal  
über die Kriegslage und Kriegsvorbereitungen unserer Feinde  
und ihre Wackelhaftigkeiten. Dann fährt er fort: Und wie wird  
sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es  
angstvoll um Gnade flehen? Nein, meine Herren, es wird,  
eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren  
Mission in der Zukunft, aufrechtstehen bleiben und  
nicht zu Kreuze kriechen.

Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Verstimmlung gibt sie  
keinen Anlaß. Der eiserne Wall an der Westfront wird nicht  
durchbrochen werden, und der Unterseebootkrieg erfüllt lang-  
sam aber sicher seine Aufgabe, den Frachtraum zu verringern  
und dadurch vor allem den Nachschub an Mannschaften und  
Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen  
und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird  
kommen, weil sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Ver-  
nunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein  
Ende zu machen, ehe die Hälfte der Welt zu einer Trümmerscheibe  
geworden ist und die Hälfte der Menschheit tot am Boden  
liegt. Inzwischen gilt es fähig und zuversichtlich, einheit-  
lich und fest geschlossen zusammenzutreten. Für uns alle kann  
es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vater-  
landes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier  
ist kein Zweifel zwischen Regierung und Bevölkerung. Die  
Regierung will nur mit dem Volke und für das Volk arbeiten,  
und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht.  
Gemiß gibt es auch bei uns Meinungsverschiedenheiten auf  
politischem Gebiet, und die Zeit nach dem Kriege wird uns

### auch im Innern vor neue Probleme

stellen. Ich will davon jetzt nicht reden, aber da ich weiß,  
daß die vorhandene Verstimmlung nicht allein durch die zuvor  
angedeuteten Leiden und Kummer der Kriegszeit, sondern  
auch durch ganz bestimmte Sorgen und Beschwerden politischer  
Art beeinflusst ist, will ich hierüber ein kurzes Wort sagen.  
Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des  
Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von  
mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich werde mich  
durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch  
aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an  
die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des  
Reichstages gehört, aber weit über die preußischen Grenzen  
hinaus die politischen Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich  
kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich  
widerholt, zuletzt im preußischen Herrenhause ab-  
gegeben habe. Die Staatsregierung ist fest ent-  
schlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen

und dabei vor keinem ihr verfassungsmäßig  
zu Gebote stehenden Mittel zurückzukehren.  
Es wäre eine Unbilligkeit, ja, es wäre nicht gerecht, wenn  
den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit ge-  
geben würde, ihren Standpunkt in dem Parlament zu ver-  
treten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter  
Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschleppungs-  
versuchen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch  
nicht die Rede, wie sich die Herren in Halle überzeugen  
werden. Gelingt es jedoch nicht, das gestellte Ziel auf dem  
Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben  
der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung  
vorsieht.

Der Kanzler entwarf dann ein kurzes Bild von den  
Friedensnotwendigkeiten, wozu die Freiheit der Meere und  
wirtschaftliche Freiheit gehört und schloß: Möge also der  
Völkerbund kein bloßer Zukunftsraum sein, möchte  
sich der Gedanke vertiefen, möchte man sich in allen Ländern  
eifrig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen. Die  
erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche und  
ernstliche Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit ein-  
zutreten.

### Die Kriegslage im Westen.

An Stelle des Kriegsministers erläuterte General  
v. Bissberg die Kriegslage im Westen, anschließend daran  
die allgemeine Kriegslage. Er führt aus: Über die ersten  
Erfolge unserer Offensive ist dem Hauptausschuß bereits  
in früherer Sitzung berichtet worden. Nach der Gesamtlage  
konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren An-  
griffsoperationen bei der Reims zum Erfolg führen  
würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die  
Überraschung sein. Darauf wurden die Vorbereitungen zu-  
geschritten. Die Überraschung ist nicht gelungen. Dem  
Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte seine  
Gegenmaßnahmen treffen, und er traf sie gut. Infolgedessen  
blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt.  
Der Redner gibt dann ein Bild von den Rückzugs-  
operationen und betont, daß wir

### mit vollem Vertrauen

den weiteren Angriffen der Feinde entgegenstehen können. Auch  
die amerikanischen Heere dürfen uns nicht scheuen, wir werden  
auch mit ihnen fertig. Bedeutungslos für uns war die  
Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet.  
Die Tankabwehr ist heutzutage mehr eine Nervens-  
ache als eine Gefährdung. Trotz der Materialverluste sind  
wir gut eingedeckt. Voller Todesverachtung und  
Selbstmut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen  
auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses  
Vertrauen zu unterhalten und die Stimmung zu heben. Zeigt  
die Heimat ein starkes Gesicht, so gibt sie dadurch unserer  
Front eine unüberwindliche Stärke. Dem Vernichtungswillen  
des Gegners gegenüber heißt es, um unsere Existenz und  
Zukunft zu kämpfen und alle Kräfte anzuspannen.

Wie es unseren Gegnern schlecht ging, stellen sie sich ge-  
schlossen hinter Regierung, Seeresleitung und Heer. Sollte  
der Deutsche das nicht auch können, zumal es ihm nicht  
schlecht geht? Wir haben keine Ursache, zu verzagen. Ein  
festes deutsches Gesicht führt zum ehrenvollen Frieden.

### Über den Seekrieg

sprach dann Kapitän zur See Brünninghaus. Er begann  
seine Ausführungen mit den Worten: Unsere Sache steht  
gut! Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand  
des U-Boot-Krieges gründet sich auf zwei Tatsachen: einmal,  
daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum verlor als ge-  
baut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig  
wachsen, und des weiteren, daß unsere U-Boote trotz aller  
Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist.  
Es ist dem Reichsmarineamt bekannt geworden, daß wie wir  
annehmen, auf feindliche Einfälle hin, in unserem Volke Ge-  
räusche verbreitet werden, daß durch ganz ungeheuerliche Ver-  
luste unser Bestand an U-Booten nicht zu, sondern im Ver-  
gleich zu früher abgenommen hätte. Um weder bei unseren  
Freunden noch auch bei unseren eigenen Landsleuten  
tendenziösen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß  
diese Gerüchte der Unterlage entbehren, stelle ich ausdrücklich  
fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote  
heute größer ist als zu irgendeiner Zeit des Krieges.  
Man hat sich in Deutschland in weiten Kreisen daran gewöhnt,  
das Ausmaß für die Wirkungen des U-Boot-Krieges lediglich  
in den täglichen oder monatlichen Versenkungsziffern zu er-  
blicken. Das ist nicht richtig, man muß den U-Boot-Krieg in  
seinen Wirkungen als Ganzes betrachten, und sich nicht etwa  
dadurch irre machen lassen, wenn einmal einige Tage oder  
auch ein Monat in ihrem Ergebnis aus dem Rahmen heraus-  
fällt. Steht das Deutliche mit der ihm innewohnenden  
Leistungsfähigkeit geschlossen hinter unseren U-Booten, so  
werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebens-  
bedingungen unseres unverletzten Vaterlandes sichert.

### Die außenpolitische Lage

befragte dann Staatssekretär des Auswärtigen Amt  
v. Sinsbe: Die Haltung der deutschen Regierung im Frieden  
ist in verschiedenen Aufforderungen zur Kenntnis be-  
kannt. Wir haben uns in der Vergangenheit um Frieden  
haben wir aufrechterhalten trotz der spöttischen und  
hohnvollen Äußerungen, die wir von unseren Feinden  
daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft waren wir mit  
unseren Verbündeten völlig einig. Indes schien es uns nach  
diesen Vorfällen, daß wir nicht noch einmal denselben Weg  
gehen sollten. Auch erschien uns der augenblickliche Zeit-  
punkt, in dem der Feind sich in einem Siegestaumel be-  
findet, nicht gerade der geeignetste, um unterdessen mit  
einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. So-  
gleich nachdem die Aufforderung Österreich-Ungarns ergangen  
war, haben wir, auch die Türkei und Bulgarien, unser  
größte Sympathie für diesen Schritt ausgesprochen und er-  
klärt, daß wir die ersten sein würden, uns an einer auf Grund  
dieser Anregung entstandenen Aufgabe der Krieg-  
führenden zu beteiligen.

### Die besetzten Gebiete.

An Stelle des verabschiedeten Staatssekretärs des Innern  
gab Vizekanzler v. Vauer Ausschlässe über die Verhältnisse  
in den besetzten Gebieten.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse Rußlands, Litlands und  
Estlands konnten bisher nicht geregelt werden. Die Selbst-  
ständigkeit Rußlands haben wir schon im Frühjahr an-  
erkannt. Ebenso gegenüber Litland und Estland vor-  
gegeben, verhindert aber der Friede von Brest-Litowsk  
Erlaß der Nachtragsverträge machen diese Länder unabhängig  
von Rußland. Sie wünschen den Anschluß an Deutschland.  
Wir haben dagegen keine Einwände. Die weitere Anord-

rechtliche und politische Gestaltung der Länder liegt in ihrer Hand. Auch für Litauen handelt es sich um eine Verständigung über vorläufige Konventionen. Erst mit der zu schaffenden Regierung ist die definitive Regelung zu vereinbaren. Die Entwicklung sämtlicher Länder zur Selbstständigkeit kann eintreten, von einer Annexion kann nicht die Rede sein. Wenn einzelne Teile des früheren Russlands sich mit uns verständigen, so können wir Einwände der Entente nicht dulden. Der Friede von Brest ist geschlossen und wird loyal durchgeführt. Von einer Zwangslage beim Abschluss des Zusatzvertrages kann nicht die Rede sein. Der weiteren Regelung unserer Verhältnisse zu Russland und den Randstaaten ist in keiner Weise vorgeschritten. Sie ist ausschließlich eine Angelegenheit der Beteiligten.

Nachdem noch General Wrissberg über die militärische Lage in Mesopotamien und Persien gesprochen und mitgeteilt hatte, daß Zerbis in der Hand der Türken sei, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag vertagt.

### Bedingungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 24. September.

Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokraten haben gestern in gemeinsamer Sitzung, aber getrennter Abstimmung mit 55 gegen 10 und 25 gegen 11 Stimmen beschlossen, den Eintritt von Parteigenossen in eine etwa neu zu bildende Regierung unter folgenden Bedingungen zu billigen:

1. Uneingeschränktes Bekenntnis zu der Entschiedenheit des Reichstags vom 19. Juli 1917 mit der Bereitschaftserklärung, einem Bülloerbund beizutreten, der auf der Grundlage der friedlichen Behandlung aller Streitfälle und der allgemeinen Abrüstung beruht;

2. vollkommen einwandfreie Erklärung über die belastete Frage, Wiederherstellung des Friedens, Verständigung über Entschädigung, ebenso Wiederherstellung Serbiens und Montenegro;

3. die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest dürfen kein Hindernis sein für den allgemeinen Friedensschluß; sofortige Einführung der Zivilverwaltung in allen besetzten Gebieten, bei Friedensschluß sind die besetzten Länder freizugeben, demokratische Volksvertretungen sind alsbald zu begründen;

4. Autonomie Elsaß-Lothringens, für alle deutschen Bundesstaaten allgemein und gleiches, geheimes und unmittelbares Wahlrecht, der preussische Landtag ist aufzulösen, wenn nicht das gleiche Wahlrecht unverszüglich aus den Beratungen des Herrenhausauschusses hervorgeht;

5. Einheitsliste der Reichsleitung, Ausschaltung unverantwortlicher Nebenregierungen, Verhütung von Regierungsvertretern aus der Parlamentariermehrheit oder aus Personen, die der Politik der Parteimehrheit entzogen; Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung; die politischen Veröffentlichungen der Krone und der Militärbehörden sind vor ihrer Veröffentlichung dem Reichstagsrat mitzuteilen;

6. sofortige Aufhebung aller Bestimmungen, durch die die Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt werden, die Zensur darf nur auf rein militärische Fragen angewendet werden (Tragen der Kriegskleidung und -tafeln, Truppenbewegungen, Verteilung von Kriegsmaterial, Einrichtung einer politischen Kontrollstelle für alle Maßnahmen, die auf Grund des Belagerungszustandes verhängt werden, Beseitigung aller militärischen Institutionen, die der politischen Beeinflussung dienen).

### Nach den Regierungserklärungen.

Berlin, 24. September.

Die heutigen Reden der Regierungsvorsteher scheinen eine wesentliche Änderung der Lage nicht bewirken zu sollen. Außer dem Zentrum haben die Fraktionen der Mehrheit für heute keine Sitzungen mehr angesetzt, so daß Sozialdemokratie und Fortschritt in die morgen im Hauptauschuß zu erwartende Aussprache eintreten zu wollen scheinen, ohne vorher noch einmal Stellung zu nehmen. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß ihr Programm sich auch nach den Regierungserklärungen nicht geändert hat. Das Zentrum tritt heute abend noch einmal zusammen, obwohl auch sein Standpunkt vollkommen geklärt zu sein scheint. Die Fraktion ist entschlossen, sich nicht an einer weiteren Parlamentarisierung zu beteiligen. Die Frage der Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung ist unter diesen Umständen zurückgetreten. Es kam im Zentrum die Meinung zum Ausdruck, daß den Forderungen der Sozialdemokratie nicht nachgegeben werden könne.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

\* Über die Gefahren des Wirtschaftskrieges sprach der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Graellsen

o. Stein in der Bremer Handelskammer. Er führte dabei u. a. aus, daß alle gegenwärtigen und künftigen Bedrohungen in dem von England geführten Wirtschaftskrieg ihren Ursprung haben. Die Lösung der Friedensverhandlungen muß sein: kein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Der Staatssekretär sprach dann über die durch den Krieg hervorgerufenen Zwangsorganisationen und meinte, daß sobald der Markt wieder offen sei, der Zwang im Handel verschwinden müsse.

#### Finnland.

\* Über die monarchische Bewegung in Finnland veröffentlicht das finnische Auswärtige Amt gegenüber den Mitteilungen des „Vens“ eine Rundgebung, die darauf hinweist, daß in Finnland immer eine starke monarchische Strömung vorhanden war und erklärt, daß deutscher Einfluß bei der monarchischen Bewegung nicht maßgebend gewesen sei. Der Anstus schließt: Was die Wahl eines deutschen Fürsten anbelangt, beruht dieselbe auf dem Gang der Ereignisse und der Gewinnung des Volkes. Finnland hat seine Selbstständigkeit durch Deutschlands Kampf und kräftige Unterstützung erhalten, und Deutschland hat Finnland seine Hilfe gewährt, als die Freiheit Finnlands im vergangenen Winter nochmals in Gefahr schwebte. Die Wahl eines deutschen Fürsten zum König von Finnland ist also eine natürliche Folge dieser Tatsache.

#### Großbritannien.

\* Über die Entwicklung der Lage in Irland berichten englische Zeitungen, daß die Frist zur freiwilligen Meldung vom 1. bis zum 15. Oktober vertagt worden ist. Man erwartet, daß beim Zusammentreten des Parlaments am 12. Oktober eine königliche Verordnung zur Einführung der Dienstpflicht in Irland erlassen wird, die, wenn das Parlament sich nicht widersetzt, vierzehn Tage später in Kraft treten soll. Die Freiwilligenwerbung ist fläglich gescheitert. Bisher haben sich nur 7000 Mann gemeldet. Auch der nationalistische Teil von Irland hat sich nicht patriotischer gezeigt, ebenso wenig das vollständig englisch gesungene Ulster.

#### Polen.

\* Die polnische Ministerkrise ist jetzt beendet. Jan Pilsudski hat sich bereit erklärt, die Leitung des Kabinetts zu übernehmen. Der Regentkabinettsrat wird die Kandidatur Pilsudskis den Mittelmächten zur Bestätigung vorlegen. Die Rekonstruktion des Kabinetts ist noch in dieser Woche zu erwarten, worauf die Einberufung des Staatsrates erfolgt. Kurier Warzawski erzählt, daß nur Landwirtschaftsminister Dzierzicki und Justizminister Sigersberger ersetzt werden sollen. Auch sei der Rücktritt des Direktors der Seereschiffahrt, des Prinzen Radziwill wahrscheinlich.

#### Holland.

\* Das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln, das die holländische Regierung vor einigen Tagen erlassen hat, ist nach Ansicht politischer Kreise auf innerpolitische Gründe zurückzuführen, abgesehen davon, daß die Ausfuhr ohnehin seit langem aufgehört hat. Der neue Ernährungsminister van Zilagstijn will sich offenbar freie Hand mit Bezug auf die Ausnahmen verschaffen, die je nach den Umständen von Zeit zu Zeit zu machen sind. — Die Unterhandlungen mit Deutschland wegen eines Handelsabkommens sind von neuem aufgenommen worden.

#### Japan.

\* Der Rücktritt des Kabinetts Terakuchi, der schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, ist offenbar erfolgt, weil weite Schichten des Volkes dem sibirischen Abenteuer abgeneigt sind. Die als „Reisunruhen“ bezeichnete Bewegung war keineswegs allein durch eine Ernährungsfrage hervorgerufen, auch nicht innerpolitisch begrenzt, sondern richtete sich deutlich gegen einen Kurs der auswärtigen Politik, der Japan amerikanischen Interessen dienlich machen und in Gegensatz zu Russland bringen mußte. Der jetzt erfolgte Rücktritt des Kabinetts Terakuchi kommt daher nicht unerwartet, sondern ist nur der Abschluß einer seit Monaten gärenden Entwicklung. — Als Nachfolger Terakuchis wird Marquis Satonji genannt, der ein Freund der Entente ist.

## Der Krieg.

### Die Lage im Westen.

Bern, 25. Sept. Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ stellt fest, daß die Offensive der Alliierten im Westen zu keinem entscheidenden Ergebnis gelangt ist. Die Deutschen hätten außer des unwichtigen Vorsprungs von St. Mihiel noch keinen bedeutenden Punkt der alten Wehrstellung aufgegeben, vielmehr zwischen Baillly und Berry-au-Bac und in den Champagneshügeln noch erobertes Gelände im Besitz. Der Militärkritiker schreibt im übrigen zu den Plänen Jochs: „Je höher man den französischen Feldherren einschätzt, der eine Fülle von Kampfmitteln aufwendet, um, wenn möglich, doch noch vor November zu entscheidenden Ergebnissen zu gelangen, desto eher wird man zu der Ansicht neigen, daß er auch in Flandern, in der Champagne und an der Lothringer Front zu Operationen großen Stils schreitet. Er kann seine siegreich auftretende Gegenoffensive, die den größten strategischen Ausfall, den die Deutschen je an der Westfront unternommen haben, abgefeuert hat, nicht totlaufen lassen oder stilllegen, ohne das äußerste angewendet zu haben, um die deutsche Wehrstellung zu durchbrechen. Darüber darf die sichtbare Stille, die nur eine Operationspause ist, nicht hinwegtäuschen. Heute ist die deutsche Wehrstellung auf der ganzen Front von Flandern bis in den Sundgau unerschütterlich.“

#### Starke Gegenangriffe der Deutschen.

Bärich, 24. Sept. Der „Bäricher Tages-Anzeiger“ schreibt: Die Schlacht im Westen tobt andauernd erbittert weiter. Die Deutschen sind zu großen und kraftvoll geführten Gegenangriffen geschritten, denen die Alliierten mit Mähe widerstehen. Im Bogen um Ypern liegen sich die Gegner besonders scharf und furchtbare Kämpfe gegenüber.

#### Neuer Fliegerangriff auf Frankfurt.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Heute vormittag wurde Frankfurt a. M. alarmiert, da die Anwesenheit feindlicher Flieger in den Nachbarbezirken gemeldet war. Um die Mittagszeit erfolgte ein feindlicher Angriff auf die Stadt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden etwa 16 Bomben abgeworfen, die zum Teil in die Stadt, zum Teil in freies Gelände fielen. Eine davon traf ein weithin erkennbares Krankenhaus. Es wurde Sachschaden, jedoch kein militärischer, angerichtet. Leider wurden eine Person getötet und fünf Personen, in der Mehrzahl leicht verletzt. Bisher sind zwei feindliche Flieger als abgeschossen gemeldet.

Der letzthin erfolgte Abwurf auf eine Mainzer Kirche und der heutige auf ein hiesiges Krankenhaus kennzeichnen wiederum hinreichend den Vortritt der „Barbarei“ aus feindlichem Munde.

### Jochs Generalssturm.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die Londoner „Times“ haben tatsächlich einmal richtig geweissagt, als sie vor etwa 10 Tagen mit großem Tamtam ankündigten, daß demnächst Marshall Joch auf allen Fronten den Generalssturm auf die Fronten der Mittelmächte befehlen werde. Am 17. bzw. 18. September hat Joch in der Tat, dem Gebot der Eile gehorchend, zu der ihn der Winter und mehr noch mancherlei steigende Kälte seines Landes treiben, auf allen Fronten des europäischen Kriegstheaters zum Angriff geblasen und diesmal — zum erstenmal —

#### eine einheitliche Operation

allergrößten Stils entfesselt, die in ihrem Ausmaß und ihrer Dauer zurzeit noch nicht überleben werden kann. Freilich, der Kampf ist nicht auf allen Kriegsschauplätzen in gleicher Heftigkeit entbrannt, weil die Gegenwirkung je nach den Plänen der Kriegsführung der Mittelmächte verschieden stark ist; aber auch dem Laienauge sichtbar ist

## Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das allein wäre Josta vielleicht nicht so sehr aufgefallen, aber als sie sich in demselben Augenblick zur Seite wandte, bemerkte sie, daß der Herzog seiner Gemahlin verstoßen ein Zeichen machte und den Finger auf den Mund legte. Sie sah auch, daß die Herzogin unmerklich den Kopf neigte, zum Zeichen, daß sie verstanden hatte. Josta hatte sich freilich den Anschein gegeben, nichts bemerkt zu haben; aber der kleine Zwischenfall hatte ihr zu denken gegeben. Graf Rainer hatte die Hand der Herzogin an seine Lippen geführt und hatte ihr geantwortet, daß er sich sehr glücklich schätzen würde, mit seiner jungen Frau einer solchen Auszeichnung gewürdigt zu werden, und dann waren sie huldvollst entlassen worden.

Wenn Josta nicht zufällig Zeugin des Gesprächs zwischen ihrem Vater und ihrem Verlobten gewesen wäre, so hätte sie entweder dieser kleinen Szene keine Beachtung weiter geschenkt, oder sie hätte Rainer ruhig gefragt, was die hohe Frau gemeint hatte mit den Worten: „Es ist ja nun alles gut.“ Aber so brachte sie den Ausdruck der Herzogin mit der Herzogin affäre ihres Verlobten in Verbindung und wollte nicht daran rühren. Vielleicht hätte er ihr auch keine Antwort darauf gegeben, wie neulich auf ihre Frage, warum er dem Hofe so lange fern geblieben war.

So stand sie also vor einem halbenthaltenen Geheimnis und konnte es doch nicht ganz ergründen. Denn auch an den Vater durfte sie sich nicht mit einer Frage wenden, wenn sie nicht verraten wollte, was sie neulich erlauscht hatte. Ihr Stolz hätte es überhaupt nicht zugelassen, sich ein Vertrauen zu erzwängen, das man ihr nicht freiwillig bot. Und außerdem war sie zu klug, um sich nicht zu sagen, daß selbst dem Herzog an der Wahrung dieses Herzensgeheimnisses ihres Verlobten gelegen sein mußte.

Und das machte ihr die Vermutung zur Gewißheit, daß die Frau, die Rainer liebte, zur engsten Umgebung des herzoglichen Paares gehörte.

Wollte Josta nun keinen Menschen hatte, zu dem sie mit ihren Zweifeln und Ängsten hätte flüchten können, so nahm sie wieder zu ihrem Tagebuch Zuflucht, um sich vom Herzen zu schreiben, was sie bedrückte.

Dieses Tagebuch war ihr in diesen Tagen ein besonders lieber und treuer Freund geworden, dem sie alles, was ihre Seele bewegte, beichten konnte, und von dem sie keine Indiskretion zu fürchten brauchte. Alles konnte sie niederzuschreiben, jeder Regung ihrer Seele konnte sie nachgehen, das war ihr eine Wohltat.

Und so entstand in ihrem Tagebuche eine geistliche Schilderung all ihrer heimlichen Kämpfe, all ihres Hoffens und Fürchtens. Offener, wie zu den vertrauten Menschen, konnte sie in diesem Tagebuch ihren Gedanken Ausdruck geben.

Schloß Ramburg lag in waldreicher Gegend an einem großen Fluß. Es war ein mächtiges Gebäude in Hufeisenform, aber mit scharfen Ecken. Große Rasenplätze, sorgsam geschoren, mit riesen Sandsteingruppen als Mittelpunkt, dazwischen ein sternförmig bepflanztes Blumenrondell, in dessen Mitte ein Springbrunnen verträumt plätscherte, füllten die offene Mitte dieses Hufeisens.

Niedrige, verschaltene Tagusheden umsäumten die Rasenplätze. Der breite Mittelweg, der durch diese Anlagen führte, endete direkt vor einer breiten Freitreppe, die zu dem hohen Portal des Mittelbaues emporführte. Rechts und links von der Freitreppe führte eine breite Auffahrt bis unter den weit vorspringenden Portikus.

Über dem Portal war das Wappen des Grafen Ramburg in einen Sandsteinblock gehauen. Dies Wappen zeigte einen über drei Rosen springenden Eber, dem ein Speer in der Schulter sah. Dieses Wappen war auch in der hohen Halle des Mittelbaues in den Fußboden als Mosaikarbeit eingelegt und nahm hier riesige Dimensionen an.

Eigenartig war diese Halle angelegt. Sie war so hoch, als der Mittelbau selbst, und in der Höhe der ersten Etage lief eine breite Galerie ringsherum. Diese, massigen Säulen säumten diese Galerie und

darüber hinaus das Kuppeldach, das von einem Rundturm gekrönt war.

Um diese Halle grubbierten sich im Mittelbau nur die großen Festäle, die Bibliothek und der Waffensaal. Von der Galerie in der Halle konnte man auf die Galerien der Festäle, der Bibliothek und des Waffensaales gelangen. In der Mitte einer Treppe in der Halle empor, und die anderen Galerien waren durch schmale Gänge mit ihr verbunden, so daß man oben und unten alle diese Säle betreten konnte.

In diesen imposanten Mittelbau schlossen sich die beiden Seitensflügel, jeder aus zwei Stockwerken bestehend, mit ihren langen Zimmerreihen. Der Westflügel war kostbarer eingerichtet als der Ostflügel, in dem sich eine Reihe Gastzimmer, Wirtschaftsräume und Domestikenzimmer befanden, und wo vorläufig Graf Rainer Ramburg wohnte.

Im Westflügel befanden sich hauptsächlich die Zimmer der Schlafherrenschaft, die Ahnengalerie und einige kleinere Empfangsalons.

Die Rückfront des Mittelbaues begrenzte eine Terrasse, die von einer Steinbalustrade abgegrenzt war. Zu beiden Seiten führten von der Terrasse breite Treppen hinauf auf freies Wiesengelände, das sich bis an den Fluß erstreckte. Jenseits des Flusses lag prachtvolles Ramburgsches Forstgebiet mit riesigen Buchen und Eichen.

Auch sonst war Schloß Ramburg von allen Seiten von Wald umgeben, und an die Rasenplätze an der offenen Seite des Hufeisens grenzte der schönste alte Park, der wieder in dichten Wald auslief.

Der Park war von einem hohen Gitter aus Eisengittern umgeben, und umweit dieses Gitters stand an der Ostseite des Parkes ein hübsches, villenartiges Gebäude, der Witwensitz der Gräfinnen Ramburg. Das Haus war nicht sehr groß, es umschloß nur ein Zimmer mit Nebengängen, lag aber mit seiner eben umwachsenen Veranda so recht friedlich und idyllisch im Grünen, daß man die Gräfinnen Ramburg wohl um diesen Witwensitz hätte beneiden können.

Freilich mit dem stolzen Schloß verglichen, sah es recht bescheiden aus, und es mochte wohl mancher der stolzen Frauen schwer gefallen sein, in dieses Gitter zu wandern.

Die Stunde gekommen, in der die Gegenseite die militärische Entscheidung suchen will. Und wenn wir das Angebot der Machtmittel, die in den Kampf verstritten werden für ihn bereitgestellten Reserven, und das tote Material überblicken, so dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß der jetzt unternommene Generalangriff sehr wohl für eine der ringenden Völkergewalten die Entscheidung bringen kann. Ob es sich tatsächlich um

**die letzte Phase des Weltkrieges**  
handelt, ist im Augenblick schwer zu sagen. Wenn es nach Marschall Foch geht, so ist es, und zwar soll sie enden mit der restlosen Niederwerfung der militärischen Macht Deutschlands, dem der Verband dann seinen Frieden anbieten will. Fochs Plan ist gigantisch, und er konnte nur entstehen auf der Grundlage der ungeheuren Hilfsmittel, die England und Amerika dem Generalstabschef zur Verfügung stellen konnten. In Mazedonien kämpfen Franzosen, Engländer, Serben, Griechen und Hilfswörter gegen Bulgaren und Deutsche, in Palästina englisch-indische Divisionen und aufständische Araber gegen Türken und Deutsche, in Albanien Italiener gegen Österreich und Ungarn, an der italienischen Front stehen Italiener, Franzosen und Engländer, verstärkt durch amerikanische Artillerieverbände gegen die Österreich und Ungarn. Überall ist der Kampf entzündet. Nur in Mesopotamien läßt das Klima keine größere Kampfhandlung zu. Alle diese Schlachten sind aber nur Teilercheinungen der großen Verbandsoffensive, deren Brennpunkt

das gigantische Ringen an der Westfront ist. Hier ruht die Entscheidung. Hier muß Marschall Foch siegen, wenn er den Krieg militärisch beenden will. Und Foch weiß so gut, wie jeder Sachkenner, daß es nicht genügt, den Deutschen ein paar Orte oder einige Geländestreifen abzunehmen, sondern daß er ihre lebendige Kraft vernichten, ihre Operationsfähigkeit lähmen, ihnen für den Rest des Feldzuges die eigene Entscheidungsfähigkeit entreißen muß. Deshalb hat er seine Kräfte — Franzosen, Engländer und Amerikaner mit ihren mannigfachen Hilfswörtern — in drei Teilen gegen die deutsche Front angelegt. Den Norden bestürmen Engländer, Belgier, Jäger, Australier und Kanadier, die Mitte Franzosen, Portugiesen, Italiener und Afrika-Regen, den Süden endlich Amerikaner. Ununterbrochen werfen diese Kämpfer ihre Feuerwellen in die deutsche Front, ununterbrochen laufen ihre Sturmtruppen an, ununterbrochen stoßen riesige Fluggeschwader und Tankverbände vor — aber in dem Vorgehen der früheren deutschen Front steht die Schlacht.

**Der deutsche Widerstand**  
macht sich mit jedem Tage mehr geltend, nicht um das Vorgehen etwa zu halten, als vielmehr dem Gegner Einbild und Vorstoß in das eigentliche Stellungssystem zu verweigern. Aber den Ernst und die Wucht dieser Kämpfe ein Wort zu verlieren ist überflüssig. Die deutsche Heimat weiß es in diesen Tagen, wie das deutsche Heer: es geht um alles. Und wie an der mazedonischen Front der Verband darum ringt, uns vom Orient abzuschneiden, um die Türkei zu isolieren, so gilt es ihm im Westen vor allem an unsere U-Boot-Basis zu gelangen, um sich der Drohung seines wirtschaftlichen Niederbruchs zu entwinden und zugleich durch Einbruch in die Mitte unserer Front mit nachfolgender Aufrüstung Frankreich und Belgien zu befreien, und Maß-Lothringen in seine Gewalt zu bringen. Wir können getrost sein: An der Siegfriedstellung wird Fochs Generalsturm zerfallen. Es wird heiß vergehen, aber Hindenburg hat gesagt: Wir werden's schaffen. M.I.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

Wie sehr nicht nur Handel und Gewerbe der feindlichen Länder durch den Unterseebootkrieg leiden, sondern auch die Staatsfinanzen direkt unter Umständen getroffen werden, zeigt ein Bericht der „Agence Economique et Financiere“, in dem es heißt: „Die Regierung des Staates Amazonas hat infolge der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich der Staat befindet, die Bundesregierung um ihren Beistand ersucht. Durch die Behinderung der Günteranhube infolge Transporthemmnisse werden die Einnahmen aus dem Ausfuhrzoll

Vor diesem friedlichen Haus stand eine hohe, schlanke Frauengestalt in einem schwarzen, nachschleppenden Trauergewand. Sie ging zuweilen einige Schritte über den Rasenplatz vor dem Hause und blieb dann wieder stehen, um das Haus zu betrachten.

Es war eine königliche, stolze Erscheinung, zumal sie durch die lange Schleppe noch größer erschien, die sie achlos auf dem Rasen hinter sich herzog.

Sie ging mit unbedecktem Haupte. Ein kostbarer schwarzer Spitzenkragen lag über ihre Schultern, aber sie hielt ihn nicht schützend über sich, da sich nur vereinzelte Sonnenstrahlen durch das dichte Laub der Bäume drängte, und die goldene Refleze über das helle, schimmernde Blondhaar warfen.

Sie war schön, diese stolze Frau, obwohl sie bereits die erste Jugend hinter sich hatte. Gräfin Gertrude Hamberg zählte bereits dreißig Jahre. Trotzdem zeigte sie keineswegs regelmäßig geschnittenes Gesicht noch einen Hauch blühender Teint, der sehr weich und rosig war, wie man ihn oft bei Blondinen findet. Vielleicht hätten schmale Augen, ganz in der Nähe bei hellem Tageslicht, in diesem leuchtenden Teint jenes gewisse etwas entdeckt, das bei voll erblühten Rosen wie ein Hauch daran ermahnt, daß nach dieser höchsten Stufe des Blühens bald das letzte Welken beginnt. Aber so genau und scharf beobachtete niemand eine schöne Frau.

Große dunkelblaue Augen bestaunten das schöne Gesicht der einsamen Frau. So sanft diese Augen aber meist blühten, manchmal konnte es darin aufblitzen wie das Funkeln geschlossenen Stahls. Und dann bekamen diese sanften Augen einen feststehenden energischen und leidenschaftlichen Ausdruck. Mit diesem Ausdruck sah sie jetzt auf die geschlossenen Fensterläden des Wohnhauses.

„Hier soll ich meine Tage verbringen, nach den Gesetzen des Hauses, dem ich durch meine Verirat angehöre? Nein — nein — solange ich es hindern kann, soll das nicht geschehen. So gehen Königinnen ins Exil, die nicht mehr die Macht haben, zu herrschen, und geliebt werden.“

„Ja aber will herrschen — herrschen und lieben — So dachte gewiß die schöne Frau, als ihre Augen so leidenschaftlich aufleuchteten.“

(Fortsetzung folgt.)

geschmälert und die Regierung ist außer Stande, den Zinsendienst der Forderungsanleihe zu erfüllen.“ Der brasilianische Bundesstaat Amazonas ist also durch die Behinderung der Ausfuhr infolge des Schiffsräumungsmangels in Finanzschwierigkeiten geraten. Es bleibt abzuwarten, wie weit die Bundesregierung zu helfen imstande ist.

### Deutsche U-Boote an Amerikas Küste.

Die amerikanischen Blätter berichten tagtäglich über erfolgreiche Operationen der deutschen Tauchboote an der Küste von Amerika. Diese scheinen es besonders wegen des Brennstoffmangels der Entente-Länder namentlich auf nach Europa bestimmte Petroleumdampfer abgefeuert zu haben, aus denen sie gewöhnlich vor der Versenkung den eigenen Ölbedarf ergänzen. „New York Times“ meldet am 14. Sept., daß die Tauchboote zwei Kabelverbindungen zerstörten, und zwar bei Beginn der Operationen ein amerikanisches nach Westindien, ferner Mitte August ein französisches nach Westindien. „Evening Post“ berichtet, daß ein Tauchboot den amerikanischen Dampfer „Triumph“ kaperte, ihn mit seiner Besatzung, Kanonen und Funkenapparat verlor, und daß „Triumph“ dann auf den Newfoundland drei Fischerboote zerstörte. Alle Zeitungen bringen die sensationelle Geschichte, wonach der Kapitän des versenkten amerikanischen Schiffes, der auf dem Tauchboot gefangen gewesen sei, kurze Zeit darauf in einem New Yorker Bierhaus den Offizier des Tauchbootes wiedererkannte, der offenbar in einem Ballboot gelandet war, um Informationen zu sammeln. Nach einer anderen Geschichte sagte ein Tauchbootoffizier den gefangenen Amerikanern, daß er zwei Tage vorher ein New Yorker Theater besucht habe. Er zeigt die Abschnitte einer Eintrittskarte mit dem entsprechenden Datum vor.

### Umsatz deutscher Schiffe aus Nordland.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt: Die Abfahrt von zwanzig zurückgekehrten von der eingeleiteten zweigliedrigen Kommission anerkannten Schiffen, die in russischen Häfen sind und in Petersburg liegen, erfolgt, sobald sich die Regierungen über einige schwebende Fragen unter sich verständigt haben. Das dürfte demnächst der Fall sein. Wenn die Schiffe ladungsfähig sind und Ladung bekommen können, wird der Laderaum natürlich ausgenutzt werden. Die Beratung über die übrigen Schiffe, über deren Zahl und Art noch keine genauen Angaben gemacht werden können, nimmt ihren regelrechten Gang.

## Vom Tage.

### Krankheitsurlaub des Staatssekretärs Dr. Wallraf.

Berlin, 24. Sept. Der Staatssekretär des Innern Dr. Wallraf hat sich infolge der Verschlimmerung seines Augenleidens genötigt gesehen, heute einen Urlaub auf zwei bis drei Wochen anzutreten.

### Deutscher Protest in Moskau.

Berlin, 24. Sept. Der Generalkonsul in Moskau hat bei der Räteregierung dagegen Protest erhoben, daß eine große Anzahl von Reichsangehörigen und Schutzgenossen von den russischen Behörden verhaftet worden sind, ohne daß ein erkennbarer Grund Anlaß gegeben hätte, und daß trotz dringender Anfragen über den Grund dieser Verhaftungen und über das Schicksal der Betroffenen nur in den allerletzten Fällen eine Antwort erteilt worden sei. Besonders ist in dem Protest hervorgehoben, daß zwei dem Schutze des Generalkonsulats unterstehende Völen ohne vorherige Mitteilung erschossen worden sind. Der Generalkonsul hat in energischer Weise darauf gedrungen, daß Verleumdungen, gegen die keine ausreichenden Verdachtsgründe vorliegen, sofort freigegeben werden.

### Südrußlands staatsrechtliche Stellung.

Berlin, 24. Sept. Eine der wichtigsten Fragen der unter deutscher Vermittlung wieder aufzunehmenden ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen wird die Frage der staatsrechtlichen Stellung Südrußlands (Don-, Kuban- und Krimgbiet) bilden. Es handelt sich hierbei um jene Gebiete, die Deutschland nach Austausch der Ratifikationsurkunden zum ukrainisch-russischen Frieden zu räumen beabsichtigt.

### Unentwegter Verteidigungskampf der Mittelmächte.

Berlin, 24. Sept. Der türkische Großmüfti Talaat Pascha hielt am 23. Sept. die deutsch-türkischen Vereinigung eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß die Mittelmächte den Verteidigungskampf mit ganzer Kraft und ohne Kleinmut fortführen werden.

### Schweizer Friedensschritt verhindert.

Bern, 24. Sept. Das „Berne Journal“ erklärt, der Schweizer Bundesrat hätte tatsächlich eine Friedensanbahnung beabsichtigt. Der Plan wurde aber durch das Dazwischentreten mehrerer westschweizerischen Nationalräte vereitelt.

### Keine österreichisch-italienischen Friedensverhandlungen.

Venedig, 24. Sept. In einer amtlichen Meldung aus Rom wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß zwischen Österreich und Italien Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden.

### Die Wiener Note noch nicht bei den Belgiern.

Rotterdam, 24. Sept. Aus Le Havre wird gemeldet, daß die belgische Regierung die österreichische Note noch nicht empfangen habe.

### Alquist und Grey bei Lloyd George.

Basel, 24. Sept. „Daily News“ meldet, Lloyd George empfing vor Beantwortung der österreichischen Note die früheren Minister Alquist und Grey zu einer Aussprache.

### Weißbuch der belgischen Regierung.

Saar, 24. Sept. Die belgische Regierung veröffentlicht ein großes Weißbuch, durch das der Versuch gemacht wird, die deutschen Angaben über gegen Deutsche begangene Greuelthaten zu widerlegen.

### Neue Todesurteile in Rußland.

Moskau, 24. Sept. Der letzte zaristische Kriegsminister General Volkow und Blerchowski, Kriegsminister im Kerenski-Kabinett, sind durch den revolutionären Gerichtshof zum Tode verurteilt worden. Das Todesurteil gegen die beiden früheren Kriegsminister wird vorläufig nicht vollstreckt. Der Verleger der „Petersburger Wochenschrift“, Propper, ist zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Propper war vor einigen Tagen unter der Anschuldigung, geheime Beziehungen zu England und Frankreich zu unterhalten, verhaftet worden.

### Schwedische Note-Kreuz-Kolonie verhasst.

Saas, 24. Sept. Die schwedische Note-Kreuz-Kolonie, die nach der Front abgeben sollte, ist von den Tschekoslowaken verhasst worden unter der Behauptung, daß sie mit Deutschland und den Bolschewiken in Verbindung ständen.

### Unstimmigkeiten im spanischen Kabinett.

Genf, 24. Sept. Französische Blätter berichten von ernstlichen Unstimmigkeiten im spanischen Kabinett, die wegen der auswärtigen Politik entstanden seien.

### Entente-Fremdbildung neues Ministerium in Japan.

Basel, 24. Sept. Zum Nachfolger Teratschis ist der Marquis Saionji ernannt worden. Er ist ein Schüler französischer Geistes, und seine Ernennung bedeutet in außenpolitischer

Beziehung die erneute Betonung des freundschaftlichen Verhältnisses Japans zu der Entente.

### Der Ligner Clemenceau.

Basel, 24. Sept. Trotz seines gegenständlichen Versprechens hat Clemenceau die politische Zensur wieder eingeführt. Infolgedessen bezeichnet Besondere den Ministerpräsidenten öffentlich als Ligner.

### Aufruhr gegen die Engländer am Persischen Golf?

Der in Konstantinopel erscheinende Wochenchrift „Set il Mehad“ zufolge stehen die Engländer mit dem Scheich von Kuwait, Schahab ben Mubarak, in offenem Kampfe, weil dieser sich der englischen Kontrolle nicht bedingungslos fügen wolle. Insbesondere lehnte er der englischen Forderung nach Abbruch der Beziehungen zu dem den Türken ergebenen und mächtigen Stammführer Ibn Reschid, der den Posten eines türkischen Gouverneurs von Hedschas innehat, beharrliche Weigerung entgegen. Kuwait ist seit Juli von englischen Truppenabteilungen eingeschlossen. — Vorausgesetzt, daß diese Meldung den Tatsachen entspricht, käme dem Versuche des Scheichs von Kuwait, dessen Vater vollständig unter englischem Einfluß stand, die englische Herrschaft an diesem hochwichtigen Punkte des Persischen Golfs abzuschütteln, zweifellos Bedeutung zu.

## Mieterrecht und Wohnungsfürsorge

### Die Verordnungen des Bundesrats.

Am 1. Oktober treten die Montag vom Bundesrat beschlossenen wichtigen Verordnungen über die Änderung der Bestimmungen zum Schutz der Mieter und die Maßnahmen gegen Wohnungsmangel bereits in Kraft. Die neuen Bestimmungen bringen außerordentlich tiefe Eingriffe in das geltende Recht. Es hat sich dabei die Notwendigkeit ergeben, daß mancherlei zu ändern ist. Schritt für Schritt wurde dabei erwogen, daß es auch die Interessen der Vermieter zu wahren galt, denn eine einseitige Berücksichtigung der Mieter ist nicht möglich.

### Dem Schutz der Mieter

Soll die von jetzt ab geltende Möglichkeit dienen, bei jeder Kündigung das Mietverhältnis aufzuheben. Bis jetzt bestanden in dieser Richtung Zweifel, die durch eine Entscheidung eines Berliner Landgerichts noch verstärkt wurden. Nunmehr können die Einigungsämter auch dann eingreifen, wenn der Mietvertrag ohne Kündigung abläuft. Abgesehen davon, daß die Verlängerung eines Mietvertrages künftighin für nicht mehr als ein Jahr ausgesprochen werden kann, das Einigungsamt kann auch in geeigneten Fällen dem Mieter das Recht zur Untervermietung auch gegen den Willen des Vermieters zusprechen, die Vergleiche sind nunmehr vollstreckbar, und Mitglieder des Amtes können aus denselben Gründen wie ein Richter wegen Befangenheit abgelehnt werden. Bei der Gebührenfreiheit bleibt es grundsätzlich, doch kann das Amt in besonders geeigneten Fällen die Erhebung von Gebühren anordnen. Nach einer Reihe weiterer Einzelheiten sollen bisher empfundene Mängel beseitigt werden. Kinderreichtum darf nicht zu Schwierigkeiten für den Mieter führen. In einem Erlaß an die Regierungspräsidenten hat der preussische Staatskommissar für das Wohnungswesen darauf hingewiesen, daß die Verordnung zum Schutze der Mieter nicht in dem Sinne ausulegen ist, daß sie nur dem Mieter zugute kommt. Billiges Ermessen der Einigungsämter — nicht Willkür, ferner Prüfung der Mietsteigerung in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des objektiven Wohnungswertes, aber auch der wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse hat zu erfolgen.

### Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel

gilt die zweite Verordnung. Ohne die Zustimmung der von der Landeszentralbehörde ermächtigten Gemeindebehörde kann kein Gebäude oder kein Teil eines Gebäudes abgetrennt werden. Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnungszwecken bestimmt oder benutzt waren, dürfen nicht zu einem anderen Zwecke, insbesondere als Lager- oder Fabrikräume, vermietet werden. Die Gemeindebehörde darf selbst Wohnräume erfassen. Dazu kann sie Hausbesitzer und Vermieter verpflichten, das Verleihen von Räumen zu melden. Als unbenutzt gelten nur Wohnräume, die tatsächlich leerstehen oder deren Inhalt auch an anderer Stelle aufbewahrt werden kann. Wohnungen von Leuten, die ins feindliche Ausland zogen, können unter allen Umständen erfasst werden. Dem Hauswirt, der leere Wohnungen hat, kann die Gemeinde einen Mieter zuweisen, und das Einigungsamt ist berechtigt, falls die Parteien sich nicht einigen können, einen Mietvertrag festzusetzen.

## Aus Rah und Fern

Herborn, den 26. September 1918

\* Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielt der Feldbader Gefr. Willi Schleich von hier.

\* Nachstehenden Personen wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen: Stadtschreiber Wilh. Mohrmann, 1. Bürgermeister in Homberg, Zeitungsverleger Ernst Weidenbach, Dillenburg, Kaufmann Max Biscator, Herborn, Agl. Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Schaaf, Dillenburg, Geh. Sanitätsrat Carl Neuschaefer, Steinbrücken.

\* Zu dem gestrigen Bericht über Herrn Prof. Bräuner seien heute noch zwei Kritiken über die beiden anderen in dem Konzert am Samstag mitwirkenden Künstler mitgeteilt.

Herr Streib vom Wiesbadener Hoftheater hat in Dillenburg einen Konzertabend gegeben. Das dortige Blatt schreibt: Schon mit seinem ersten Vortrag, der Arie aus der „Afrikanerin“, sang sich Herr Streib in die Herzen seiner Zuhörer und eroberte sie im Fluge. Den gewaltigen Umfang seines herrlichen Tenors konnte der Sänger schon in dieser Arie, besonders bei dem durchdringenden und stürmischen „Sei mein“ voll zur Geltung bringen. Jeder neue Vortrag bewies das große Können des Künstlers, der eine volle, in allen Lagen klare, wohlklingende Stimme und eine reine, deutsche Aussprache besitzt. — Walter Fischer, der die Klavierbegleitung ausführt, und sich auch als Solist hören lassen wird, ist aus der Schule von Prof. Schetzky (Wien), dem eine Reihe der namhaftesten Virtuosen ihre Ausbildung verdanken, hervorgegangen. Als Begleiter von allerersten Künstlern wie Leo Slezak, Forsell, Julia Culp hat er sich durch die

Wiesbadener Jylius-Konzerte einen Namen gemacht. Als Solisten spricht man ihm eine selbstverständliche brillante Technik zu, die verbunden mit einem warmen Vortrag, ihn mit in die erste Reihe unserer jungen Pianistengeneration stellt.

Vom Westerwald. In der Heibelschen Gastwirtschaft zu Holler mieteten sich kürzlich ein Herr und vier Damen als „Erholungsbedürftige“ ein. Am zweiten Tage reiste der Herr unauffällig ab, am dritten zwei Damen, und am vierten mittags waren auch die beiden anderen Damen plötzlich verschwunden. Nun stellte es sich heraus, daß das Quintett nicht nur die Beche schuldig geblieben war, sondern auch eine Menge Wäschestücke, Brot und Obst gestohlen hatte. Die „Herrschaften“ hatten Köln als Heimatsort angegeben.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

26. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorfeldkämpfe in der Eys-Niederung, nördlich vom La Bassée-Kanal und bei Moendres.

Heeresgruppe v. Boehn.

Hestigem Feuer des Feindes südlich von Epehy und bei Beckincourt folgten nur Teilvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignonbach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwergewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richteten sich gegen die Höhe zwischen Pontreuet und Oricourt. Vorübergehend faßte der Feind auch hier Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Feind zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 300 Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei örtlichen Angriffs-Unternehmungen nördlich von Allemant (zwischen Allette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Ostlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehr-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden sieben Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Der Taler spricht:**  
Bin ich ein Wicht,  
Des Mübens und Scharrens  
Und Wahrens nicht wert?  
Wer schmiedet aus mir  
Das deutsche Schwert?  
Da hat ihn die „Neunte“  
Schweigend genommen:  
Er ist in die rechte  
Schmiede gekommen.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 26. Sept. (W.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England und im Atlantik versenkten unsere U-Boote 26 000 Br.-Reg.-Ton.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Neue Richtlinien im Zensurwesen und Vereins- und Versammlungsrecht!

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 26. Sept. (W.B.) In der heutigen Sitzung des Gesamt-Ausschusses des Reichstags stellte der Reichskanzler eine Befestigung der auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungs-Rechts zu Tage getretenen Mißstände durch ein Einschreiten der Kommando-Gewalt oder einer Aenderung der bestehenden Gesetzgebung oder endlich durch Einfügen ausreichender bürgerlicher Elemente in die leiblich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen in Aussicht. Bis zum nächsten Zusammentritt im November wird eine allen berechtigten Klagen entsprechende Aenderung in die Wege geleitet sein.

Von der Westfront.

Genf, 26. Sept. (W.B.) Der Frontberichterstatter des „Temps“ schreibt, daß die französischen Truppen

erst an einer mit der Hindenburglinie parallel laufenden, aber vor ihr liegenden Linie angelangt seien. In dem Bericht heißt es: Unsere Truppen stehen vor St. Quentin, haben an der Linie Halt gemacht, die der Feind vor der Stadt errichtet hat und die er mit wilder Hartnäckigkeit verteidigt. Es ist noch nicht die Hindenburg-Linie, sondern ein parallel laufendes Verteidigungssystem, das von natürlichen Hindernissen gebildet wird und deshalb leicht zu verteidigen ist. Diese natürlichen Hindernisse bieten dem Feinde große Vorteile, die er in dem neuen Stellungskrieg verwenden wird.

### Die Neutralen u. die Parlamentarisierung Deutschlands

Bern, 26. Sept. (W.B.) Den Verhandlungen im Hauptauschuß des Reichstages wird in der Schweiz, wie wahrscheinlich im ganzen neutralen Auslande mit der größten Spannung entgegengesehen. In den neutralen Staaten, die ja alle parlamentarisch regierte Länder sind, namentlich aber in der demokratischen Schweiz, erblickt man in der sogenannten Parlamentarisierung Deutschlands die erste aber unbedingt notwendige Bedingung für die allgemeine Versöhnung. Was bis jetzt von den Verhandlungen bekannt wurde, entspricht den Erwartungen nicht.

### Internierung der französisch-englischen Konsulats- und Militär-Funktionäre.

Zürich, 26. Sept. (W.B.) Die Berner Sovjet-Agentur meldet: Viele englische und französische Offiziere die sich an der gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt hatten, sind in letzter Zeit in das Lager der Echecho-Slovakien entflohen. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und aus der äußerst gefährlichen Tätigkeit der Verschwörer hat die Sovjetregierung beschlossen, die englischen und französischen Konsulats-Beamten zu internieren. Vor wenigen Tagen haben sich ungefähr 10 Konsulatsbeamte und Militär-Funktionäre, unter denen sich auch mehrere Teilnehmer an der Verschwörung befinden, im Gebäude des amerikanischen Konsulates verborgen, das jetzt unter dem Schutze der norwegischen Flagge steht. Die Sovjetmacht hat jedoch, um die norwegische Flagge nicht zu verlegen, das Gebäude mit Postenketten umgeben, bis diejenigen, die sich dort verborgen halten, sich freiwillig ergeben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

### Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

#### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 28. September 1918, nachmittags von 1–5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbsteisch das Pfund 1,70 Mk.

Rindsteisch „ „ 2,40 „

Herborn, den 26. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung im Tageblatt Nr. 182 vom 6. v. Mts. war bekannt gegeben worden, daß die Ehefrau Wilhelm Hehmann, Ottostraße Nr. 1 wohnhaft, wegen Entwendung von Gartenerzeugnissen polizeilich bestraft worden sei.

Frau Hehmann hatte in Nr. 184 des Tageblatts vom 8. v. Mts. veröffentlicht, daß sie auf fremden Grundstücken nichts entwendet hätte und auch nicht dabei betroffen worden sei.

Durch rechtskräftiges Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 26. v. Mts. ist Frau Hehmann wegen der ihr zur Last gelegten Übertretung bestraft worden und ist damit die Richtigkeit der polizeilichen Bekanntmachung in Nr. 182 des Tageblatts gerichtlich bestätigt worden.

Herborn, den 26. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Anordnung

Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen und Licht ist eine Einschränkung der Geschäftszeit erforderlich. Es wird daher auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. 9. 17/4. 11. 17 und des § 10 der Verordnung des Reichskohlenkommissars vom 30. März 1918 für den Landkreis folgendes verordnet:

§ 1. Der allgemeine Ladenschluß wird auf 5 Uhr, an Sonnabenden auf 6 Uhr festgesetzt.

§ 2. Ausnahmen sind nur in unvorhergesehenen Notfällen (Erkrankung, Todes- und Unglücksfall) zulässig.

§ 3. Während der Zeit des Ladenschlusses darf in den Geschäftsräumen — abgesehen von besonderen Bedarfsfällen — kein Licht gebrannt und nicht geheizt werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden nach den angezogenen Verordnungen bestraft.

§ 5. Die Verordnung tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Dillenburg, den 20. September 1918.

Der Kreis-Ausschuß: v. Sydow.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 26. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## An unsere Bezieher!

Die stetig wachsende Verteuerung der Herstellungskosten infolge wiederholter bedeutender Lohnerhöhungen und weiteren Steigens der Preise für Papier, Farbe, Druck sowie allen anderen Materialien zwingen die gesamte deutsche Presse, Ausgleich zu suchen in einer weiteren Bezugserhöhung, die wir auf niedrigst 20 Pf. monatlich errechneten.

Der Bezugspreis beträgt somit vom 1. Oktober 1918 an Mk. 1,— monatlich bezw.

Mk. 3,— im Vierteljahr,

ohne den Bringerlohn.

Wir hoffen, daß unsere Bezieher in Würdigung der schwierigen Lage der Presse während des Krieges den geringen Preisaufschlag gerne übernehmen, und bitten uns auch künftig treu zu bleiben.

Verlag der  
Dill-Zeitung.  
E. Weidenbach.

Verlag des  
Herborner Tageblatt.  
Otto Bed.

Dillenburg und Herborn,  
im September 1918.

## Obstversteigerung.

Am Samstag, den 28. September ds. Js., morgens 9 Uhr wird das hiesige

### Bemeindeobst

öffentlich versteigert. Zusammenkunft am Bahnhof.  
Schönbach, den 26. September 1918.

Der Bürgermeister.

Samstag, den 28. September, abends 8 Uhr  
im „Nassauer Hof“

## Künstler-Konzert.

#### Mitwirkende:

Herr Prof. Brückner, Königl. Kammer-Virtuose  
(Cello),

Herr Christ. Streib, Königl. Hof-Opernsänger  
(Tenor) und

Herr Pianist Walther Fischer.

Karten à 3.—, 2.— und 1.— Mark in der  
Musikalien-Handlung Ehrhard Magnus.

## Uelterer Bürogehülfe,

der schnell und selbständig arbeiten kann, sofort gesucht.  
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an

Landesbankstelle Herborn.

Für Viehhaltung, Schlosserei und sonstige Betriebe

### größere Anzahl

## Frauen u. Mädchen

gesucht.

### Neuhofnungshütte b. Sinn.

#### 15 Mk. Belohnung

für Vermittlung eines nachweislich tüchtigen, ehrlichen

### Mädchens

für Zimmer-, Hausarbeit und Spülen.

Gießen. Hofmannstr. 10.

### Mädchen

das Hausarbeit versteht in kl. Haushalt b. g. Lohn gesucht.

Frau M. Göring,  
Friedberg i. Hessen,  
Kaiserstr. 126.

## Kesselschmiede

suchen

Gebr. Achenbach,  
Weidenau-Sieg

Von ruhiger, anst., aus 3 erwachsenen Personen bestehender Familie geräumige 4-Zimmerwohnung mit Zubehör per bald gesucht. Angebote unter H. B. an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

### Mädchen

bei gutem Lohn und Verpflegung sofort gesucht.

Hotel Oranien, Dill.

## Salicyl u. Salicylpergamentpapier, Einmachtabletten

empfiehlt

Drogerie H. Doein

#### Kaufe

## Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hoch. Prop. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen,  
Lenzstraße 3. Telefon 361.

## Brosche

mit Photographie von Ioren. Gegen Vergütung im Krankenhaus abzugeben weil Andenken.